Lieselotte Hanzl-Wachter

Die Franzensburg und der Rittergau im kaiserlichen Schlosspark zu Laxenburg

The "Franzensburg" and the "Rittergau" in the imperial palace park at Laxenburg

The essay sheds light on the creation and conceptualisation of Franzensburg Castle in Laxenburg as a central element of what is a deliberately staged Habsburg memorial space. Emperor Franz II. (I) had a knight's castle built from 1798 in the style of a "Gothic castle vestige", which not only emulated the Middle Ages in aesthetic terms, but was also intended to embody political, dynastic, and moral ideals. The so-called "Rittergau" was conceived as a themed landscape park in which architecture, nature, and museum collections formed a unity. The integration of historical components and the spatial sequences of the castle pursued a didactic programme. With the unification building of 1820, Franzensburg Castle was given representative memorial rooms for the House of Habsburg. Laxenburg thus became a place of political self-expression, romantic retrospection, and imperial identity formation in what was a period of upheaval around 1800.

Laxenburg war in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts neben Schönbrunn und Hetzendorf bevorzugter Séjour-Ort der kaiserlichen Familie. Maria Theresia ließ die Schlossanlage durch Grund- und Gebäudeankäufe beträchtlich erweitern und ihr Sohn Kaiser Joseph II. trieb die Neugestaltung der Parkanlage voran.[1] Kaiser Franz II. (I.) schließlich erkor Laxenburg vor allen anderen Séjour-Orten zu seinem bevorzugten Aufenthaltsort und schuf dort – wie nirgendwo anders – eine der großartigsten Gartenschöpfungen Europas. Die nach ihm benannte Franzensburg sollte zum gestalterischen und inhaltlichen Zentrum des Rittergaus – Ort habsburgischer Vergangenheit – werden.[2]

Franzensburg und Rittergau im Kontext des Laxenburger Parks

Der 250 Hektar große Laxenburger Schlosspark,[3] dessen Anfänge als landesfürstliche Sommerresidenz ins 14. Jahrhundert zurückreichen,[4] erfuhr im Laufe der Zeit zahlreiche Neugestaltungen, wobei die sukzessive Umformung zum Landschaftspark das heutige Aussehen am meisten prägte. Während zu Ende des 18. Jahrhunderts die bereits bestehenden Parkgebiete nach und nach Veränderungen in Richtung naturnaher Gestaltung erfuhren, entstand östlich davon in einem durch groß angelegte Wiesenankäufe schrittweise gewonnenen Erweiterungsgebiet eine neue Partie des Laxenburger Parks, die von Beginn an nach den Prinzipien des „Englischen Gartens" gestaltet wurde.[5] Diesen bald als „Rittergau" bezeichneten Teil des Parks charakterisierten die Art der Bepflanzung, die stilistische „Einheitlichkeit" der dort errichteten Bauwerke, deren Gestalt oftmals durch integrierte Altertümer mitbestimmt wurde, und vor allem die Zusammengehörigkeit und inhaltliche Geschlossenheit aller Staffagebauten. Julius Max Schottky beschrieb dies um 1820 folgendermaßen: „*Dichter gepflanzte Bäume und enger verschlungene Wege machen den Wanderer aufmerksam, daß er sich jetzt dem Rittergaue nähert wo das Laub- von dem Nadel-*

1 Elisabeth Springer, Laxenburg. Chronik-Bilder-Dokumente. Ein Heimatbuch, Laxenburg 1988 (Springer 1988).
2 Die Forschungen zur Franzensburg und zum Laxenburger Park erfolgten im Rahmen eines Forschungsprojektes des Fonds für wissenschaftliche Forschung von 1995 bis 2000 unter der Projektleitung von Univ. Prof. Dr. Ernst Bacher; zeitgleich widmete sich ein Forschungsprojekt unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Géza Hajós dem Laxenburger Park.
3 Géza Hajós (Hg.), Der malerische Landschaftspark in Laxenburg bei Wien, Wien – Köln – Weimar 2006 (Hajós 2006); Géza Hajós / Edit Bódi / Michaela C. Schober, Der Schloßpark Laxenburg. Ein Führer durch Geschichte und Gegenwart, Laxenburg 1998.
4 Springer 1988.
5 Lieselotte Hanzl-Wachter, Privates Vergnügen und Denkmal einer Dynastie. Der Rittergau im kaiserlichen Schloßpark zu Laxenburg, in: Die Gartenkunst, 13. Jg., 2001, Heft 2, S. 233–253 (Hanzl-Wachter 2001a).

holze verdrängt wird, und auf die Art nun sehr geschickt den sich sonst fröhlich nach Außen bewegenden Geist heimliche, leisere Freude fühlen läßt. Diese mehr als 150 Joch umfassende Anlage ist ein Hauptbestandtheil des schönen Parkes, prangt mit einer reichen Fülle kostbarer und belehrender Alterthümer und erregt des Kenners lebhafte Theilnahme.“[6] Als zentrales Bauwerk des Rittergaus sollte die 1798 begonnene Franzensburg entstehen, die zunächst als „*Gartenhaus in Gestalt einer gothischen Burgveste*“[7] geplant war. Unmittelbar davor bzw. gleichzeitig wurden in den angrenzenden, bereits bestehenden Parkabschnitten exotisch-pittoreske Gartengebäude errichtet.[8] Hofarchitekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg entwarf die mit Figuren und mechanischen Effekten ausgestattete „Einsiedelei“, einen Chinesischen Pavillon, inmitten einer kleinen Teichanlage und das „Haus der Laune“, das in besonderem Maße spielerische und irrationale Inhalte und Ausgestaltungen vereinte.[9] Hofarchitekt Gottlieb Nigelli zeichnete verantwortlich für ein Ringelspiel in Gestalt einer türkischen Moschee und den „Holzstoß“, der als Überraschung im Inneren ein intimes Kabinett barg. Der Entwurf zum sogenannten „Fischerdörfel“ wird Kaiserin Maria Theresia von Bourbon-Sizilien, der zweiten Gemahlin von Kaiser Franz, zugeschrieben, die generell wohl wichtige Anstöße zur Gestaltung des Laxenburger Parks gab. Allen diesen Bauwerken war kein langes Bestehen beschieden, heute existiert lediglich das Haus der Laune in Resten.

Das „Gartenhaus in Gestalt einer gothischen Burgveste“

Im Dialog und Variantenreichtum dieser Architekturen war wohl das neue Gartengebäude zu sehen, das ab Spätsommer 1798 innerhalb eines Jahres errichtet werden sollte.[10] Nicht chinesisches oder türkisches Formenvokabular wurde dieses Mal benutzt, sondern gotisches (Abb. 1 und 2). Und ausgeführt werden sollte es „*nach den von Sr= Majestät Selbst vorgelegten Plan*“.[11] Erste Entwürfe, die sich im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste und der Albertina erhalten haben, zeigen ein schon allein aufgrund seiner Größe beachtliches Bauwerk, das immerhin drei Mal so groß wie das etwa zur selben Zeit begonnene Haus der Laune projektiert war. Ruinenhafte Züge der ersten Risse weichen schon bald einem intakt „erhaltenen“ Erscheinungsbild. Ein auf den ersten Blick unregelmäßiger Grundriss scheint barockes Regelmaß bewusst zu



Abb. 1: Ansicht der Franzensburg von Osten, kolorierte Handzeichnung, Maria Theresia von Bourbon-Sizilien, um 1803, sign. rechts unten „Therese“



Abb. 2: Franzensburg, Innerer Burghof, Lithographie, Johann Rupp, um 1823

6 Julius Max Schottky, Ausflüge von Wien nach dem k. k. Lustschlosse Lachsenburg, und nach Sebenstein, in: Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, 1. Jg., Wien 1820, fol. 108v–109r.
7 Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA), Akten der Schloßhauptmannschaft Laxenburg (SH), Fasc. 1, 1798/37, Bericht Michael Riedls vom 8. Dezember 1798.
8 Lieselotte Hanzl-Wachter, Staffage und Lustgebäude im Laxenburger Park, in: Hajós 2006, S. 170–188.
9 Annedore Brock, Das Prinzip der Laune und die Kaiserin Maria Therèse aus Neapel, in: Hajós 2006, S. 201–226.
10 Anna Bürgler et al., Die Franzensburg. Ein Führer durch Geschichte und Gegenwart, Laxenburg 1998 (Bürgler et al. 1998).
11 HHStA, SH, Fasc. 1, 1798/37, Bericht Michael Riedls vom 8. Dezember 1798.

„verzerren“,[12] die Fassadenrisse des Innenhofs zeigen kleine „Gebäude“ im Schutz der Wehrmauer, die sich durch unterschiedlich gestaltete Fassaden voneinander abheben, allerdings miteinander verbundene Räume beinhalten, deren Abfolge herrschaftliche „Appartements“ ergeben. Auf ein Vorzimmer folgen „*Gesellschaftssaal des Ritters*“[13], „*Rüstkammer*“ (quasi „*Erste*“ und „*Zweite Antecamer*“) und „*Wohnzimmer des Burgherren*“ (Empfangszimmer), darauf Speise- oder „*Trunksaal*“, dann auf den Torweg das Zimmer der Kammerzofe als „*Eintritt*“ zu Schlafzimmer und Spinnstube der Burgfrau. Wirtschaftsräume, die Burgkapelle und das Verlies sind daran angeschlossen. Das Durchschreiten der Räume sollte ganz bewusst die unterschiedlichsten Empfindungen hervorrufen: Man begann die Runde im Obergeschoß, wo über den Wehrgang – bezeichnet als „*Mordgalerie*“[14] – kleine Räume erreicht werden konnten: Das Zimmer des „*Burgpfaffen*“ sollte Gefühle der Erhabenheit und der Ruhe hervorrufen, darauf die Strenge in der Wohnung des Burgvogts, im Erdgeschoß Angst und Entsetzen im Burgverlies, schließlich Würde und Ehrfurcht in der Wohnung des Burgherren, Freude und Sanftmut in den „*friedlichen Gemächern der Frauen*“[15] bis hin zur Andacht in der Kapelle. So hielt dies Franz de Paula Gaheis 1804 fest. Dass dies auch genau so erlebt wurde, unterstützten die in der Franzensburg stationierten ehemaligen Mitglieder der k. k. Artillerie, die bei Festveranstaltungen die auf den Festungswerken rund um die Burg aufgestellten Kanonen abfeuerten, vor allem aber die Besucher: innen der Burg herumführten und für Geschichten und „special effects“ sorgten.

Die etwa 70 Entwurfszeichnungen, die die formale Entwicklung dieser ersten Ritterburg vor Augen führen, sind dem Hofsteinmetzmeister Franz Jäger d. Ä. bzw. seinem Sohn Franz zuzuschreiben. Sie haben sich im Nachlass des Sohnes erhalten und bilden zusammen mit gotischen Baurissen einen wesentlichen Bestandteil der Sammlung des Kupferstichkabinetts der Akademie der bildenden Künste.[16] Franz Jäger d. Ä. hatte sich bereits intensiv mit dem gotischen Formenvokabular auseinandergesetzt, als er in den 1780er Jahren im Auftrag des Kaiserhauses gemeinsam mit Hofarchitekt Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg an den Restaurierungen der Augustiner- und Minoritenkirche in Wien beteiligt gewesen war.

„Musäum altdeutscher Denkmäler“[17]

Wohl zur Erzielung größtmöglicher Authentizität wurden altertümliche Bauteile integriert (Abb. 3). Die Capella Speciosa, Pfalzkapelle der Babenbergerresidenz in Klosterneuburg, wurde abgetragen und die Spolien an mehreren Stellen eingebaut. Ledertapeten, Kassettendecken, Portale und vieles mehr u. a. aus den Schlössern Greillenstein und Rapottenstein und aus Stift Zwettl kamen nach Laxenburg. Aber darüber hinaus sollte – auch um Materialkosten zu sparen – Ziegelmaterial von „abbruchreifen“ historischen Bauwerken nach Laxenburg transportiert werden, so z. B. aus den Klöstern Waldhausen und Gaming. Treibende Kraft bei der Akquisition wurde bald der Kassier des geheimen Kammerzahlamts, der spätere Schlosshauptmann von Laxenburg und Baden Johann Michael Sebastian Riedl, der über Jahrzehnte die Geschicke dieser Residenzen leitete und wohl auch maßgeblich an der Gestaltung beteiligt war.[18] Die Fülle an gesammelten Altertümern sprengte schließlich das in den ersten Plänen vorgestellte Raumkonzept und führte in letzter Konsequenz zur Errichtung eines weiteren Baus, des Knappenhofes. Dort wurden in Folge u. a. die Wirtschaftsräume untergebracht und in der Burg ein zuvor nicht vorgesehener Raum geschaffen: der Thronsaal, der eine monumentale Kassettendecke aus den Kaiserzimmern des Stiftes Zwettl aufnahm (Abb. 4).[19]

---

12 Renate Wagner-Rieger, Die Baugeschichte der Franzensburg, in: Ausst.-Kat. Romantische Glasmalerei in Laxenburg, Wien 1962, S. 12.
13 Dieser Begriff und die folgenden Raumbezeichnungen sind entnommen: Bürgler et al. 1998.
14 Franz Carl Weidmann, Wien's Umgebungen, Wien o. J. (1824–1827), S. 350.
15 Franz de Paula Gaheis, Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien, Bd. 6, 2. verm. Aufl., Wien 1804, S. 95–99.
16 Monika Knofler: Rekonstruktion von Künstlernetzwerken anhand der Sammlung Jäger, in: Christof Metzger / Stephanie Sailer / Sebastian Schütze (Hg.), Zeichnungssammlungen in Wien und Mitteleuropa. Akteure – Praktiken – Rahmendiskurse, Berlin – Boston 2024, S. 231–254.
17 Josef Widemann, Mahlerische Streifzüge durch die interessantesten Gegenden um Wien, Wien 1805, S. 85 f. (Widemann 1805).
18 Am 2. März 1794 erfolgte die Anordnung des Kaisers, Laxenburg aus der aerarischen Verwaltung auszugliedern und in die private Verwaltung zu übernehmen. Vgl. Quirin Leitner, Monographie des kaiserlichen Lustschlosses Laxenburg, Wien 1878, S. 18.
19 Lieselotte Hanzl-Wachter, Die Franzensburg in Laxenburg. Vom Gartenhaus in Gestalt einer gotischen Burgfeste zum dynastischen Denkmal, in: ARX, Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol, 23. Jg., 2001, Heft 1, S. 3–8 (Hanzl-Wachter 2001b).



Abb. 3: Franzensburg, Kapelle, Aquarell, Carl Bschorr, 1820



Abb. 4: Franzensburg, Thronsaal, Aquarell, Georg Christoph Wilder, 1824

Von Anbeginn an – also ab Fertigstellung von Ritterschloss und Knappenhof 1801 – konnte die Anlage an bestimmten Tagen von „Jedermann" – „*distinquirte und reinliche Leute, ausgenommen war alles mutwillige Gesindel*"[20] – besucht werden. Es lag ein großes Besucherbuch auf; das „*blaue Buch, worin, in bunterer Reihe als auf einem Gottesacker, die Besuchenden ihre Nahmen aufzeichnen*"[21] und dessen Einträge von der kaiserlichen Familie gelesen und reflektiert wurden. Es scheint, als habe man auch auf Kritik reagiert: Am 30. Mai 1802 hatte „*Cubél – Reitoffizier*" geschrieben: „*Hier habe ich des Alterthums / Kunst und Fleiß verehrt, / Ein Ritterschloß des Herzogthums Sitz / zu seyn so werth; / Doch wünschte ich die schöne Burg / hoch auf einem Berg, / Dort wäre sie ein Rieß' an Größ' / hier ist sie ein Zwerg.*"[22]

Dieser „Wunsch" nach einer Burg auf einem Berg, einer wildromantischen zerklüfteten Bergszenerie, sollte in unmittelbarer Nähe zur Franzensburg erfüllt werden. Am Südufer des Teichs, der sukzessive vergrößert wurde, war eine Grottenanlage in Kombination mit einer unterirdischen Halle und einer auf der Spitze des Berges situierten Burg geplant. Diese Burg sollte die Nachbildung der Habsburg, der Stammburg der regierenden Dynastie, werden.

Der Rittergau – Ort habsburgischer Vergangenheit

Von Anbeginn an war der Rittergau mehr als „nur" abwechslungsreiches Ambiente für die kaiserliche Familie und Besucher:innen des Parks. Inhalte, auf die mit der Zeit scheinbar immer deutlicher Augenmerk gelegt wurde, waren bereits von Anfang an vorhanden.[23] Die Franzensburg mit ihrer bedeutenden Sammlung von Kunstwerken verschiedener Epochen und Darstellungen von Kaiser Franz und seiner Familie war umgeben von begleitenden Architekturen. Die Rittergruft gab Hinweise auf die religiöse Verantwortung, die Rittersäule (Abb. 5) auf die herrschaftliche Gesetzgebung,

20 HHStA, SH, Fasc. 1, 1799/8, Bericht Michael Riedls vom 22. März 1799.
21 Widemann 1805, S. 82.
22 Bundesmobilienverwaltung, Inv. Nr. MD 47693.
23 Hanzl-Wachter 2001a, S. 233–253.



Abb. 5: Laxenburg, Rittersäule, kolorierte Lithographie, Johann Rupp, 1820–26

die Meierei ließ die vorbildhafte wirtschaftliche Nutzung der Ressourcen unter der verantwortungsvollen Leitung des Herrschers und der Turnierplatz den Glanz herausragender höfischer Festveranstaltungen deutlich werden. Mit dem monumentalen Projekt der Ruhmeshalle im künstlich errichteten Berg und der Nachbildung der Habsburg auf dessen Spitze hätte die imaginäre Ritterwelt eine Konkretisierung erfahren. Doch 1805 war dieses Großprojekt bereits weitgehend aufgegeben. Und erst nach 1820 wurde die Baustelle mit geringem finanziellem Aufwand abgeschlossen. Ein hoher Natursteinbogen trat zu der von 1805 bis 1808 errichteten Gotischen Brücke in Dialog. Dem Schwerpunkt „Habsburgische Vergangenheit" wurde im Zuge der Errichtung des Vereinigungsbaus in der Franzensburg selbst Rechnung getragen. Dort schuf man unter anderem den Habsburgersaal, in dem die Statuen der zuvor projektierten Ruhmeshalle Platz fanden.[24]

Die Franzensburg – Burg Kaiser Franz II. (I.)

Bereits unmittelbar nach Fertigstellung von Ritterschloss und Knappenhof war der Plan entstanden, diese beiden Bauten miteinander zu verbinden – zunächst unter Einbindung des damals vorhandenen Kanalsystems. Knapp 50 Pläne sind aus dieser Phase erhalten – u. a. auch von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg. Doch den kaiserlichen Zuspruch erhielt ein 1808 gezeichneter Entwurf Franz Jägers d. Ä. – wiederum unter Anmerkung, dass dieser Ideen des Kaisers festhalte.[25] Die Ausführung desselben wurde jedoch durch die Belagerung Wiens durch die Franzosen verhindert. Erst 1820 erfuhr das Vorhaben eines Vereinigungsbaus eine Fortsetzung. Den letztlich realisierten Bau entwickelte der Laxenburger „Directions Ingenieur" Georg Felbinger (Abb. 6 und 7). Die neuen Trakte, die nun keine kleinen „mittelalterlichen Gebäude", sondern massive zweigeschossige Baukörper bilden, beinhalten vor allem habsburgische Gedenkräume. Allen voran den Habsburgersaal mit den oben erwähnten Statuen habsburgischer Regenten, den Lothringersaal mit 20 lebensgroßen Porträts des Kaiserpaares Franz I. Stephan von Lothringen und Maria Theresia sowie deren Familienmitgliedern, den Ungarischen Krönungssaal, in dem das Haus Habsburg-Lothringen als ungarisches Königshaus verherrlicht wird, und den repräsentativen Waffensaal, in dem die imposante Waffensammlung der Franzensburg in Tableaus zur Schau gestellt wurde – und in reduzierter Form heute noch wird. Anstelle der zuvor bestehenden, wesentlich kleineren Rüstkammer im älteren Teil der Franzensburg wurde ein zweites Empfangszimmer eingerichtet. Es entstanden darüber hinaus ein neuer Burghof und die „neue Vogtei". In ihr befindet sich passenderweise das Porträt des Schlosshauptmanns Johann Sebastian Michael Riedl als Burgvogt in Form eines Glasgemäldes – eine Würdigung seiner Verdienste um Laxenburg. Die Ausstattung des Vereinigungsbaus setzt sich – wie auch schon bei den älteren Teilen der Anlage – aus neu Geschaffenem sowie aus „Altertümern" zusammen. Die Arbeiten daran endeten erst im Todesjahr von Kaiser Franz 1835.

24 Zyklus von Peter und Paul Strudel, der im Auftrag von Kaiser Leopold I. zwischen 1696 und 1715 geschaffen wurde, ergänzt durch Statuen von Franz Xaver Messerschmidt. Vgl. Anna Bürgler, Zur Identifizierung der Marmorstatuen der Brüder Strudel im Prunksaal der Nationalbibliothek in Wien und im Habsburgersaal der Franzensburg in Laxenburg, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, LV, 2001, Heft 1–2, S. 43–58.

25 HHStA, SH, Fasc. 12, 1808/38, Bericht Michael Riedls vom 24. Dezember 1808.



Abb. 6: Franzensburg, Vogteihof, Lithographie, Anton Beringer, 1829

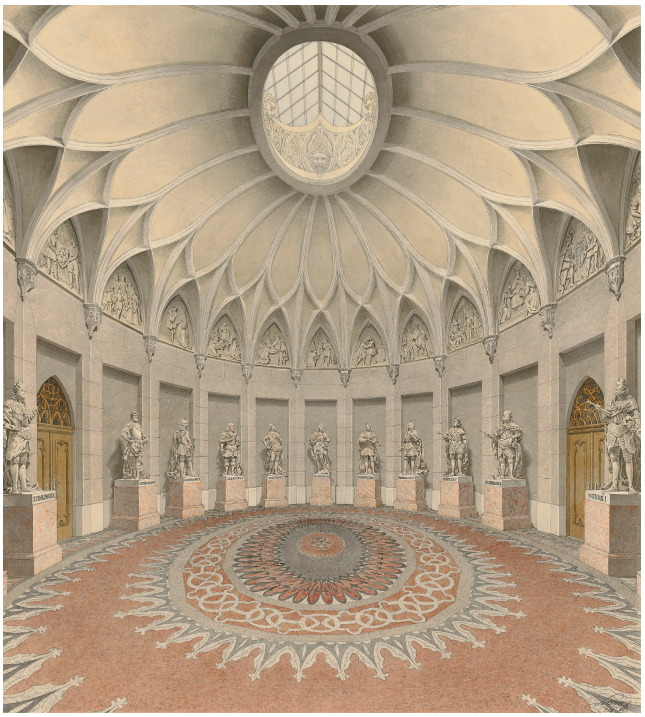


Abb. 7: Franzensburg, Habsburgersaal, kolorierte Zeichnung, Joseph Viktor Sotira, 1834

Nicht nur die Burg selbst, auch ihre unmittelbare Umgebung war tiefgreifend verändert worden. Das ursprünglich von dem aus Antwerpen stammenden k. k. Ingenieur-Hauptmann Ludwig de Traux entwickelte und umgesetzte „*neue Venedig*“[26] rund um Ritterschloss und Knappenhof – ein Kanalsystem mit Festungswerken,[27] die schon bald nach und nach abgetragen wurden, um einer Verbreiterung der Wasserläufe Platz zu machen – wandelte sich immer mehr zu einer Teichlandschaft. Während der Wasserarm zwischen Ritterschloss und Knappenhof zugeschüttet worden war, um Terrain für einen Vereinigungsbau zu schaffen, vergrößerten sich jene die beiden Festungsbauten umgebenden Wasserflächen. Somit entstand eine „Insel“, auf der Franzensburg und Knappenhof – vom Ufer weit entfernt – eine völlig andere Wirkung entfalten konnten (Abb. 8). Die ursprünglich vorhandenen, kleineren Inseln waren abgetragen worden und die „ungestörte“ Wasserfläche betonte nun die herausragende Stellung der somit vom Betrachter



Abb. 8: Vogelschaubild des Laxenburger Parks, Lithographie, Rudolf von Alt, um 1860

„abgerückten“ Burganlage. Zwar blieb eine der Brücken erhalten, die Besucher:innen sollten aber vor allem mittels einer 1811 gebauten Fähre zur Burg gelangen.[28]

26 Franz de Paula Gaheis, Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien, Bd. 4, 2. verm. Aufl., Wien 1801, S. 190 f.
27 Lieselotte Hanzl-Wachter, Der Garten von Laxenburg – „der einzige Gegenstand […], für welchen Sich Eure Majestät zu Ihrem persönlichen Vergnügen, einigen Aufwand erlaube“, in: Volker Mende / Christian Ottersbach (Hrsg.), Festungen in Gärten – Gärten in Festungen, Festungsforschung Band 6, Regensburg 2015, S. 144–155.
28 HHStA, Akten des Oberstkämmereramtes 1811/307.

Kaiser Franz und der Laxenburger Park

Den bedeutenden Stellenwert des Laxenburger Parks reflektiert ein Bericht des Obersthofmeisters Ferdinand Fürst zu Trauttmannsdorff-Weinsberg, der sich 1812, in der politisch unsicheren und finanziell schwierigen Zeit nach dem Staatsbankrott von 1811, dafür aussprach, dass der Garten von Laxenburg, als „*einer der vorzüglichsten, wo nicht der einzige Gegenstand ist, für welchen sich Eure Majestät zu Ihrem persönlichen Vergnügen, einigen Aufwand erlauben, nach und nach vervollkommnet, und in seinen verschiedenen Parthien gänzlich vollendet zu werden, vorzüglich verdienet*“.[29]

Und tatsächlich sollte Laxenburg – auch wenn Kaiser Franz unmittelbar darauf seine persönlichen Vorlieben staatspolitischen Erfordernissen hintanstellte und entschied: „*Von Erweiterung und Fortsetzung der Parkanlage in Laxenburg kann dermalen und in solange Ich hierüber nichts Anderes verordnet keine Frage seyn*“[30] – weiterhin im Blickpunkt des kaiserlichen Interesses bestehen bleiben. Die mehr und mehr zum Großprojekt avancierte Franzensburg – deren Umfang letztendlich die Dimensionen des Alten Schlosses übertraf bzw. übertrifft – konnte schließlich im Todesjahr des Kaisers fertiggestellt werden. Und auch nach dem Tod des Kaisers gelang es dem Schlosshauptmann Johann Sebastian Michael Riedl, mit dem Pavillon auf der Marianneninsel in den frühen 1840er Jahren einen würdigen „Schlusspunkt“ in der Gestaltung des Rittergaus und damit dieser bemerkenswerten und bis heute bedeutenden Gartenanlage zu setzen.

29 HHStA, Akten des Obersthofmeisteramtes, 1813/326.
30 HHStA, Akten des Obersthofmeisteramtes, 1813/326.